

# Allgemeiner Anzeiger.

## Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

**Local-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.**

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zusendung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark exkl. Bestellgeld.

**Inserate**, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Nebereinkunft.

**Inserate** bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden. Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gedachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 90.

Sonnabend den 8. November 1902.

12. Jahrgang.

### Vertikales und Sächsisches.

**Bretinig.** Am 1. Weihnachtsfeiertage gedenkt der hiesige Theater-Verein „Thalia“ im Gasthof zum deutschen Haus eine theatrale Aufführung zu veranstalten. — Sein 40-jähriges Stiftungsfest begeht der hiesige Männergesangsverein am 27. November d. J.

**Bretinig.** In der Gemeinderatsitzung am 5. November kam das 25-jährige Bestehen der freiwilligen Feuerwehr zur Vorlage. Die Vertretung beschloß, ein Besuch an die kgl. Amtshauptmannschaft abzugeben und um Auszeichnungen der seit der Gründung ununterbrochen treu gedienten Mitglieder zu bitten, der Feuerwehr aber zu diesem Feste den Betrag von 150 Mark aus der Gemeindefasse zu bewilligen. — Zwei Gesuche um Gewährung von Kohlen und Geld konnten nicht berücksichtigt werden. — Die Beileidigung eines Danzaußsichtführenden soll mit 10 Mark gehandelt werden. — Dem Direktor Jagu gestattet man, am 23. d. M. eine theatrale Vorstellung zu geben. — Infolge einer Zuschrift der kgl. Amtshauptmannschaft, Totenhallenstr. Angelegenheit betr., wurde beschlossen, dieselbe auf Grund der Beschwörung der Heimbürgerin zu beantworten. — Weiter bestimmte man, die Gemeindevorwahl für das Jahr 1902 am 20. Dezember in der Zeit von 5—8 Uhr nachmittags im Gasthof zum Anker abzuhalten.

Mit dem „unter die Millionäre gehen“ war es auch bei dieser Ziehung der fünften Klasse 142er Königl. sächs. Landeslotterie nicht. Denn die glückspendende Fee Fortuna hatte diesmal besondere Güte, die größte aller ihrer Gaben, das Große Los, schon am dritten Ziehungstage auszuerteilen, und zwar fiel der stattliche Gewinn auf die Nr. 65,338 (Kollektion Ferdinand Schlegel Kiefa).

Für das 10. deutsche Turnfest vom 18. bis 22. Juli 1903 in Nürnberg hat der Ausschuss jetzt die Turnordnung folgendermaßen festgesetzt: Sonnabend Begrüßungsfeier in der Festhalle. Sonntag Wettturnen (Dreitamp), Festzug, allgemeine Stabübungen, Turnen der Ausländer und Turnen zweier großer Turnkreise, darunter gutem Vernehmen nach Sachsen. Montag Fortsetzung im Turnen der Kreise und Beginn des Einzelwettturnens, das bis Dienstag Mittag beendet sein soll. Montag und Dienstag nachmittags Turnspiele und Fechten, Vorführung der Knaben- und Mädchen-Abteilungen der Nürnberger Schulen und der Frauen-Abteilungen. Mittwoch Wettturnen und Verkündigung der Sieger. Ueber die Leistungen der Vereine, Gane und Kreise werden Urkunden ausgestellt. Donnerstag Turnfahrten nach dem fränkischen Jura, dem Thüringer und Frankenthal, nach Oberbayern und in die Alpen.

**Ramenz.** Ein plötzlicher Tod ereilte am Montag den in den siebziger Jahren stehenden Einwohner Fiedler aus Selenau. Derselbe beabsichtigte, zu seiner bei Dresden wohnenden verheirateten Tochter zu reisen. Im Begriffe, den hier früh 9 Uhr abgehenden Zug zu besteigen, ereilte ihn ein Herzschlag, so daß Fiedler tot auf dem Perron zusammenbrach.

**Dresden, 4. November.** Ueber die Abhaltung von Kaisermandern im Jahre 1903 sind, wie das „Dr. Journ.“ aus zuverlässigster Quelle erfährt, beim Kriegsministerium endgültige Bestimmungen auch noch nicht bekannt.

**Dresden, 4. November.** Eine interessante Verhandlung beschäftigte heute das Kriegs-

gericht der 3. Division Nr. 32. Der 22 Jahre alte, aus Storchnest (Posen) gebürtige Soldat Bruno Kahl 2 von der 4. Kompanie des Inf.-Regts. Nr. 178 in Ramenz war angeklagt, ein Gebrechen vorgeschützt zu haben, um sich seiner gesetzlichen Dienstpflicht dauernd zu entziehen (Vergehen gegen § 380 des Militärstrafgesetzbuches). Bei seinem im Herbst 1901 erfolgten Dienstintritte zeigte der Angeklagte eine schiefe Haltung, indem er die rechte Schulter bedeutend höher hielt, als die linke. Wegen Verdachts der Simulation wurde er unter scharfe Beobachtung gestellt, die denn ergeben hat, daß die schiefe Haltung des Angeklagten mitunter bedeutend geringer war, als zu anderen Zeiten. Der Angeklagte bestritt seine Schuld; er behauptet — und wird hierin von seinen Angehörigen, Lehrmeistern und Arbeitsgenossen unterstützt —, daß er schon in früher Jugend etwas schiefe gewesen sei. Infolge seines Verweises, er solle gelehrter Bittcher, habe sich das Uebel bedeutend verschlimmert. Für die Beweisaufnahme waren etwa zwanzig Zeugen und 4 Sachverständige geladen. Die Gutachten der letzteren lauteten für den Angeklagten sehr ungünstig. Danach hat man es zweifellos mit einem Simulanten zu thun. Bei den wiederholten körperlichen Untersuchungen ist von den Regimentsärzten nicht das geringste gefunden worden, das eine schiefe Haltung bedingt hätte. Das akute Merkmal bei dauernden schiefen Haltungen ist eine beim Angeklagten nicht nachweisbare Verkrümmung der Wirbelsäule. Wenn der Angeklagte nach den Zeugenaussagen schon vor dem Dienstintritte eine schiefe Haltung gezeigt habe, so sei dies nur auf Nachlässigkeit zurückzuführen, schiefe gewachsen sei er auf keinen Fall, sonst hätte man dies schon bei der Musterung gefunden. Jedem Verjuchte, seine Haltung zu korrigieren, habe Angeklagter, der eine stark ausgeprägte Muskulatur besitze, den größten passiven Widerstand entgegengezeigt. Um ganz sicher zu gehen, hat man ihn auch einer Untersuchung unter Narkose in Schwabestellung unterworfen, die die früheren Resultate vollkommen bestätigt habe. Das Gericht hielt infolgedessen den Angeklagten, der im Uebrigen als ein williger und guter Soldat bezeichnet wird und unbefristet ist, für überführt und verurteilte ihn wegen Simulation zu 6 Monaten Gefängnis und Verweisung in die 2. Klasse des Soldatenstandes. Wegen Fluchtverdachts erfolgte seine sofortige Festnahme.

In einer am Montag Abend im Hotel „Europäischer Hof“ zu Dresden auf Einladung des Herrn Rudolf Senbig abgehaltenen Zusammenkunft bekannter Persönlichkeiten, unter denen sich auch Herr Landtagspräsident Geh. Hofrat Dr. Mehnert und sämtliche Vorstandsmitglieder des Vereins zur Förderung Dresdens und des Fremdenverkehrs befanden, stellte Herr Vermessungsdirektor Geke die interessante Thatsache fest, daß die Stadt Dresden nach den am 1. Januar vollzogenen Einverleibungen ihrem Flächeninhalt nach um rund 500 Hektar größer sein wird, als die Reichshauptstadt.

Einem Affessor aus Dresden, welcher nach Kößgenbroda zur Abhaltung des Gerichtstages zu fahren hatte, passierte auf dem Bahnhof in Dresden der höchst fatale Fall, daß er aus Versehen in den Berliner Zug einstieg, auf dem ihm die Gelegenheit genommen war, vor Station Röderau auszufahren. In seiner Notlage zog er die Not-

leine, worauf der Zug auf der Kößgenbrodaer Station hielt und er aussteigen konnte. Diese Unterbrechung der Fahrt des Durchgangszuges dürfte allerdings dem Herrn etwas teuer zu stehen kommen.

Ein ernstes Zusammentreffen mit zwei Wilderern begegnete am Sonntag Nachmittag dem Gutsbesitzer Steube in Kößgen bei Meißen auf dortigem Jagdrevier. Die Wilderer flüchteten beim Ansiehtwerden des Verfolgers; auf des letzteren Galtruf gab jedoch einer von ihnen einen Schuß ab, der über den sich bückenden Jagdpächter hinwegging. Steube gab nun auch seinerseits einen Schrotschuß ab, der dem Vermuten nach einen der Wilderer ins Genick traf, worauf seine Handbewegung schliefen ließ. Die Wilderere entkamen in einem buschigen Thale.

Jener unglückliche Artillerist — der 1880 in Lanzenstein geborene Zimmermann jegige Gefreite Paul Alwin Bellmann von der 2. Batterie des 2. Feldart.-Regts. Nr. 28 —, durch dessen Verschulden am 21. September d. J. ein Kind in Freiberg durch einen Schuß mit einer Kartusche getötet und andere Kinder schwer verletzt wurden, ist vom Kriegsgericht zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt worden.

Ein Liebesdrama, das seit einiger Zeit in Hainichen spielte, hat in der Nacht zum Sonntag im Tiergarten zu Berlin einen blutigen Abschluß gefunden. Auf dem Wege vom großen Stern nach der Brückenallee wurde am Sonntag Morgen der etwa 25 Jahre alte Techniker Ernst Bernstein aus Hainichen tot und seine Geliebte, die 19 Jahre alte Verkäuferin Sarah Wegler, zuletzt in Frankenberg in Stellung gewesen, auf den Tod verwundet aufgefunden. Als Beweggrund zu diesem Mordversuch und Selbstmord wird angegeben, daß die wohlhabenden Eltern des Bernstein die Verbindung ihres Sohnes mit der Wegler nicht zugeben wollten. Diese liegt im Moabiters Krankenhaus und wird vermutlich ihren Verletzungen erliegen.

**Chemnitz.** Ueber die Festnahme des Mörders Borrman wird aus Wien noch folgendes gemeldet: Borrman war am Freitag in Wien eingetroffen und hatte nachmittags unter falschem Namen ein Zimmer für den Monat bei einem Kleinhändler gemietet, verschwand aber spurlos nach zwei Stunden, offenbar, weil man ihn fragte, woher die frische Stirnwunde rühre. Der Vermieter las unterdessen den Zeitungsbericht über die Chemnitzer Katastrophe und erstattete Anzeige bei der Polizei. Borrman blieb dann bei leichtfertigen Frauenzimmern und unternahm mit einem solchen am Sonnabend einen Ausflug in die Umgebung. Nach seiner Rückkehr in die Wohnung des Mädchens drangen rasch ein Polizeisergeant und ein Wachmann ein. Als sie die Thür öffneten, schoß Borrman auf sie, traf aber nicht. Er wehrte sich verzweifelt und schoß dann noch dreimal, wobei er sich leicht am Oberschenkel verwundete. Auf der Wachtube behauptete er, er habe sich erschießen wollen. Er wurde dann ins Inquistenhospital gebracht, wo bei der Untersuchung noch beide Kugeln von dem Chemnitzer Selbstmordversuche in den Wunden vorgefunden wurden.

**Meerane, 5. Nov.** Aus Unternehmertreuen wird zugegeben, daß die Handwerker mit 8 bis 9 Mark per Woche zu schlecht bezahlt seien. Die meiste Handarbeit entfällt aber nach auswärts, namentlich auf das

bayerische Vogtland. Die dort gezahlten äußerst niedrigen Löhne hätten die Preise verbodern und gestatteten den mechanischen Webereien in Sachsen speziell im sächsischen Vogtlande nicht, ihrerseits zu Aufbesserungen zu schreiten, da sie sonst der Konkurrenz unterliegen müßten. Die sächsischen Interessenten würden es nur als eine Genugthuung der ganzen einschlägigen Verhältnisse begrüßen, wenn diese Lohnunterbietungen endlich einmal aufhörten. — Da bekanntlich die Fabrikweber außerhalb Meerane von dort eintreffende „Streikarbeit“ nicht annehmen, versenden die Meeraner Fabrikanten die Ware zunächst an eine Firma in Mülsen und an eine in Grimmitzschau, von wo dieselbe unter dem Signum dieser Deckfirmen weiter nach Osterberg, Neßschau, Neumark etc. und auch nach Bayern geht, wodurch die Frachtkosten natürlich erheblich verteuert werden. In Meerane wurde eine Streikerverammlung polizeilich aufgehoben.

Die im August in Arnsfeld im Erzgebirge verunglückten Geschw. er Weber sind soweit wieder hergestellt, daß die Graetle'sche Künstlerfamilie nach Leipzig abreisen konnte. Derselben sind bis in die jüngste Zeit reichliche Unterstützungen der verschiedensten Art zugeflossen. Viele Familien wetteiferten förmlich, den schwer Heimgekehrten eine Freude zu bereiten. Ein blutarmes Kind spendete strahlenden Auges seinen ganzen Reichtum von 50 Pfg. Auch von auswärts, selbst aus Böhmen, gingen viele recht ansehnliche Gaben ein. Ein Herr in Leipzig schickte 100 Mark.

Von einem Schwindel in schwindelhafter Höhe erzählt das „Großh. Tagbl.“ In einem nicht allzu entfernten preussischen Dorfe fand ein Betrug von „schwindelnder Höhe“ statt. Man kann fast sagen, dort wurden die Betrügereien „auf die Spitze getrieben“. Als man nämlich kürzlich bei Reparatur des Turmdaches auch des betrübten dreinschauenden Turmknopfes gedachte, entschloß man sich, auch ihn etwas glänzender auszustatten. Erst vor 25 Jahren war dasselbe gesehen, nur mit dem Unterschiede, daß man damals einen kupfernen herabgenommen hatte, und jetzt nur einen solchen aus Zinkblech vorfand. Ein Klempnermeister hat jedenfalls damals aus Versehen einen „blechernen“ Knopf „vergoldet“ und den „kupfernen“ — „ver Silber“.

**Kirchennachrichten von Hauswalde.**  
Dom. 24. p. Trin.: Hlg. Abendmahl, Reichte 8 1/2 Uhr Vormittag.  
Getauft: Karl Georg Alfred, S. des Zigarrenarb. R. R. Königsh. in D. — Margarete Elsa, T. des Scharwerkmaurers D. M. Steglich in D. — Max Kurt, S. des Bäckermeisters E. C. Hochauf in D. — Olga Johanne, T. des ans. Zigarrenarb. F. B. Koch in D.  
Getraut: Max Alwin Senf, Fabrikarb. in Dhorn, mit Luda Meta Martha Bebold in D. — Robert Erwin Schölkel, Steinmetz in S., mit Ida Bina Bebold in S.  
Beerdigt: Friedrich August Schöne, Privatist in D., 77 J. 8 M. 5 T. alt.

**Kirchennachrichten von Großröhrsdorf.**  
An Geburten wurden eingetragen: Paul Alfred, S. d. Zimmermanns Max Edwin Knöfel 6 b. — Bruno Georg, S. d. Fabrikarb. Paul Bruno Hübler 353.





Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

— Abschied. —

Wie blühten doch die Rosen  
So wundervoll im Mai —  
Die Rosen sind vergangen,  
Der Sommer ist vorbei.  
Das Ränzelt hat der Bursch geschürt,  
Die Wanderlust hat ihn verführt;

Die Rosen sind vergangen  
Auf Sträuchern und auf Wangen —  
Der schöne Sommer ist vorbei!  
Was soll ich thöricht hoffen  
Auf seine Wiederkehr?“  
Die Rosen blühen aufs neue,

Kommt erst der Sommer her.  
Der aber kehrt nicht mehr ins Land,  
Der sich von seinem Schatz gewandt;  
Die Rosen blühen aufs neue,  
Mir sprießt der Dorn der Reue —  
Doch keine Liebesrose mehr!

Richard Zoosmann.

— Wiedererstandenen. —

Roman von M. E. Braddon.

[Nachdruck verboten.]

[Fortsetzung.]

„Ein schönes Zeugnis von Vertrauen für Ihren Freund,“ erwiderte Frau Lyndon, „welches Sie ihm ausstellen.“

„Ja, er ist wert, daß man ihn in jeder Weise, und wo es immer möglich ist, unterstützt.“

„So ist er wohl arm?“

„Er hat immerhin genug, die besten Jahre seines Lebens den Mühseligen und Beladenen einer unserer vornehmsten Vorstädte zu opfern. Das ist der von ihm erwählte Weg, einen ruhmvollen Namen zu erlangen,“ antwortete Gottfried Trevor.

„Ich freue mich, daß Sie so fest an ihn glauben.“

„Aber Sie haben sich noch nicht von der Erschütterung erholt, den die Erwähnung seines Namens zur Folge hatte.“

„Nicht ganz. Die Krankheit meiner Kleinen hat mich nervös gemacht. Wenn Sie glauben, daß es Herrn Doktor Rolling nicht beleidigt, würde ich vorziehen, ihn nicht selbst zu empfangen. Könnte Ihr Freund mir verzeihen, wenn Frau Hartung ihn

zu meiner Tochter begleiten würde und statt meiner seine Anordnungen entgegennähme? Sie ist ja so ziemlich in meine Verhältnisse eingeweiht und mir treu ergeben. Ich glaube ganz bestimmt annehmen zu dürfen, die gute Seele würde nichts von dem vergessen, was er ihr sagt.“

„Halten Sie das ganz nach Belieben, mir möchte ich Sie noch einmal darauf aufmerksam machen, daß Doktor Rolling ein ausgezeichnete Mensch und mein treuester Freund ist. Ich würde es gern sehen, wenn Sie ihn kennen lernten, schon weil Sie dann auch von mir eine bessere Meinung bekämen. Seine Freundschaft ist eine Art von Ehrenzeugnis. Doch wenn es Ihnen peinlich ist, ihn zu sehen, will ich nicht versuchen, Sie umzustimmen. Ich werde ihm sagen, daß sein Name unangenehme Erinnerungen in Ihnen wachruft.“

„Nein,“ wehrte sie mit einem Ungefühle ab, der Trevor erschreckte, „sagen Sie um Gottes willen nichts weiter, als daß ich mich zu unwohl fühle“



Spielende Katzen. Von F. Leroy.

einen Fremden zu empfangen. Wozu einen unbedeutenden Umstand so aufbauen? Sein Name erinnert mich an vergangenen Nummer."

"Launenhaft," dachte Trevor, sich ihrer Entscheidung fügend. Er versprach, seinen Freund, auf dem Bahnhof zu empfangen, ihn in das Krankenzimmer zu führen und, was Doktor Kolling verschreiben würde, selbst aus der Apotheke zu besorgen.

Eine Viertelstunde später war Trevor auf dem Bahnhof, Doktor Kolling abzuholen. Die Freunde begrüßten sich mit herzlichem Händedruck.

"Nun sage mir aber, wer ist das kranke Kind, dessen Genesung Dir so sehr am Herzen liegt, Gottfried?" erkundigte sich Doktor Kolling.

"Erzählte ich Dir nicht, daß Frau Lyndon eine kleine Tochter hat?"

"Ja, ja, ich erinnere mich, Du erwähnest auch eines Kindes."

"Die Kleine hat die Masern, aber es scheint ihr seit heute nachmittag besser zu gehen."

"Die Masern! Und dazu muß ich von London hierher kommen?"

"Sei mir nicht böse, alter Freund. Mir war die Hauptsache, daß Du Frau Lyndon kennen lernst und Dich überzeugst, daß sie der Liebe eines redlichen Mannes wert ist."

"Und Du meinst, darüber könnte ich nach einer halbständigen Bekanntschaft entscheiden? Nein, Gottfried, ich bilde mir nicht ein, klüger zu sein als andere Leute, namentlich nicht, wo es sich darum handelt, den Charakter einer Frau zu beurteilen. Und wenn ich nun mit gutem Gewissen nicht sagen könnte, daß sie mir gefiele und ich Dir riete, sie so schnell wie möglich zu vergessen? Würdest Du auf mich hören?"

"Wahrscheinlich nicht. Nur die Erkenntnis, daß sie meiner Liebe unwürdig sei und ihre Vergangenheit durch ein entehrendes Geheimnis verdunkelt werde, könnte meine Liebe zu ihr ertöten."

"Gut, ich werde Frau Lyndon sprechen und hoffe, zu ergründen, ob sie Dich liebt oder nicht. Das ist eine Aufgabe, die zu lösen ich nicht schwierig finde."

"Leider, leider wird sich Dir die Gelegenheit dazu nicht bieten. Die Sache ist nämlich die: Frau Lyndon wünscht eine Begegnung mit Dir zu vermeiden."

"Wie, sie will den Arzt nicht sprechen, der ihres kranken Kindes wegen von London kommt?"

"Du darfst sie nicht mißverstehen, nicht falsch beurteilen, Julius. Sie ist von der Angst und Sorge der letzten Tage so angegriffen, daß ihr davor graut, einen Fremden zu empfangen."

"Auch den Arzt, dem sie ihr Kind anzuvertrauen gedenkt? Sie ist die erste Mutter, von der ich so etwas höre. Sollte es in ihrem Leben etwas geben, was auf den unbefangenen Blick eines leidenschaftslosen Beobachters keinen günstigen Eindruck machen würde?"

"Ich verbürge mich, daß Hanna gut und edel ist, daß sie das hellste Licht nicht zu scheuen hat."

"Und wenn Du Dich dennoch irrtest, wenn Du zu der Erkenntnis kämest, daß ihre Vergangenheit nicht makellos ist?"

"Ich erklärte Dir schon einmal, in diesem undenkbar Falle würde ich sie aus meinem Herzen reißen, müßte ich selbst auch darüber zu grunde gehen."

"Gut, das ist alles, was ich wissen wollte."

In der Gladstonestraße angekommen, betraten sie den Laden, in dem Frau Hartung sie erwartete.

"Ist Frau Lyndon oben?" fragte Trevor.

"Nein, sie hat sich ein bißchen auf unser Sofa hingelegt," erwiderte die Wirtin, auf die Verbindungstür deutend, die aus dem Laden in die Wohnstube führte. "Die Arme fühlt sich so elend, daß sie sich von mir überreden ließ, ein Stündchen auszuruhen. Meine Tochter ist bei dem Kinde; haben Sie nur die Güte, ihr alles mitzuteilen, was geschehen soll."

Doktor Kolling folgte Trevor die schmale Treppe hinauf nach dem Zimmerchen, in dem das Kind schlummerte. Die Kleine war ungewöhnlich schön. Es war etwas in dem Gesicht des Kindes, was ihn eigentümlich berührte, etwas, das ihm bekannt vorkam, wie ein halbvergessener Traum. Großer Gott, war es nicht das Gesicht seines vor Jahren verstorbenen Schwesterchens, an das ihn diese Züge erinnerten?

Seine Hand zitterte leicht, als er die Bettdecke zurückschlug und sich zu der Kleinen niederbeugte, um auf ihren Atem zu lauschen. Nachdem er die übliche Untersuchung beendet hatte, erklärte er, daß Alles gut gehe.

Den Blick auf das fieberheiße Gesicht des Kindes gerichtet, gab er der Wärterin seine Anweisungen. Trevor war dem Arzt leise nachgeschlichen und an das Fußende des Bettes getreten.

"Ich bitte, alles, was ich Ihnen sagte, genau zu befolgen," schärfte Doktor Kolling der Wärterin ein. Sich erhebend, sah er nach der dem Bette gegenüberliegenden Thür. Auf der Schwelle stand eine Frau, eine hohe, schlanke Gestalt in schwarzem Anzug, mit einem bleichen angstvollen Gesicht.

Beim Anblick dieser schweigenden Gestalt entschlüpfte dem Arzt ein Ausruf der Ueberraschung. Die traurigen Augen der Frau waren mit einem flehenden Ausdruck ihm zugewendet, einem Ausdruck, der für ihn nicht mißzuverstehen war.

Trevor sah ihn verwundert an. Er hatte seine seltsame Erregung bemerkt.

"Was hast Du, Julius?" fragte er.

"Ich — nichts. Ich sah nur dort an der Thür eine Dame, vielleicht die Mutter der Kleinen."

Trevor eilte ins Wohnzimmer. Ja, es war Hanna Lyndon, das Gesicht von Thränen überströmt.

"Bitte, beruhigen Sie sich, gnädige Frau!" rief Trevor. "Alles geht gut. Julius versichert, die Kleine werde schon in einigen Tagen völlig hergestellt sein."

"Gott sei Dank!" schluchzte Hanna. "Ich konnte es unten nicht länger aushalten, ich mußte den Ausspruch des Arztes hören. Sagen Sie ihm, daß ich ihm von ganzem Herzen danke."

"Die gnädige Frau kann versichert sein, daß ich mich glücklich fühle, ihr einen Dienst geleistet zu haben," rief Doktor Kolling von der Schwelle her.

Hanna Lyndon eilte nach der Thür. Doktor Kolling stand auf dem unerleuchteten Vorplatz. Im nächsten Augenblick hatte sie Doktor Kollings Hand erfaßt, die sie in heftiger Gemütsbewegung an ihre Lippen zog.

"Kommt, Julius!" sagte Trevor, "wir werden gut thun, die gnädige Frau endlich der Ruhe zu überlassen."

"Ja, morgen früh werde ich gegen acht Uhr noch einmal nach der Kleinen sehen. Um neun Uhr muß ich die Rückreise antreten. Gute Nacht, gnädige Frau."

Auch Trevor verabschiedete sich von Frau Lyndon, in der unangenehmen Ueberzeugung, nach der Genesung des Kindes werde der Verkehr mit der schönen Sängerin wieder aufhören.

"Nun, Julius," begann er, sobald sie das Haus hinter sich hatten, "was hältst Du von ihr?"

"Sie ist sehr hübsch. Mehr kann ich nach einem kurzen Beisammensein nicht sagen. Ich bedauere von Herzen, daß sie so schußlos und verlassen dasteht, aber —"

"Aber was?"

"Meines Erachtens ist es das Klügste, nein, das einzig Vernünftige, was Du thun kannst, sie zu vergessen."

"Nimmermehr! Weshalb sollte ich sie zu vergessen wünschen, Julius?"

"Weil alle Umstände darauf schließen lassen, daß sie keine geeignete Frau für Dich ist. Eine so reizende Person würde schwerlich ein so zurückgezogenes Leben führen — ich spreche nicht von ihrer Laufbahn als Sängerin; denn es ist natürlich, daß eine Frau mit einer schönen Stimme diesen Beruf wählt, wenn sie gezwungen ist, ihr Brot zu verdienen —, wenn sie nicht einen triftigen Grund für ihre Weltflucht hätte, irgend ein schmerzliches Geheimnis in ihrer Vergangenheit, irgend welche verhängnisvolle nicht zu lösende Bande in der Gegenwart sie verhinderten neue Beziehungen anzuknüpfen. Sie weiß, daß Du ein lieber, guter Mensch, reich und unabhängig und ihr fast slavisch ergeben bist, und dennoch weist sie Deine Bewerbung zurück. Das würde sie nicht thun, wenn sie frei wäre. Glaube mir, dahinter steckt etwas, ein Hindernis, das aus dem Wege zu räumen, Dir unmöglich sein wird. Laß Dich bei Zeiten warnen, Gottfried!"

"Ich hielt Dich für einen besseren Menschkenner, Julius — ich werde niemals von dieser Frau lassen."

"Du verlangst meinen Rat, und ich gebe ihn Dir, ruhig, ohne Voreingenommenheit; die Vernunft, nicht das Gefühl, leitet mich dabei. Diese Frau hat offenbar ein schmachvolles Geheimnis zu verbergen, und Du bist nicht der Mann, so etwas zu übersehen."

"Ich werde sie nie für weniger gut und edel halten, wie sie mir in diesem Augenblick erscheint! Was bringt Dich darauf, ein entwürdigendes Geheimnis in der Vergangenheit zu vermuten?"

"Noch einmal, Gottfried, laß Dich warnen, heirate keine Frau, von der Du so wenig weißt wie von Hanna Lyndon."

"Du meinst es gut mit mir, Freund, daran zweifle ich nicht, aber wenn sie morgen einwilligte, mich zu heiraten, würde ich mich glücklich preisen und stolz auf die mir widerfahrne Auszeichnung sein."

Während sich Doktor Kolling am nächsten Morgen zu Hanna Lyndon begab, ging Trevor nach dem Bahnhofe, um ihn dort zu erwarten.

"Ich glaubte schon, Du würdest den Zug veräumen, Julius," sagte Trevor, als der Freund gerade noch zur rechten Zeit ankam. "Nun, was bringst Du neues?"

"Die Kleine Lydia befindet sich entschieden auf dem Wege der Besserung."

"Ich fragte Dich nicht nach dem Kinde. Sag' mir lieber, wie Du heute über die Mutter denkst."

"Genau so wie gestern; sie ist eine schöne Frau, aber ihre Vergangenheit wird von einem traurigen Geheimnis verdunkelt."

„Und Du warnst mich noch immer vor ihr?“  
 „Noch immer. Bemitleide sie, daß ihr ein so schweres Los be-  
 schieden ist, aber bleibe ihr fern!“  
 „Du bist ein uneigennütiger Warner!“ rief Trevor mit bitterem  
 Lachen. „Du besuchst das Kind heute ganz überflüssiger Weise, um  
 die Mutter noch einmal zu sehen, und kommst zu mir mit einem  
 Gesicht — so bleich wie der Verrat selbst.“  
 „Gottfried!“  
 „Da ich übrigens Deine Warnung nicht beherzigen werde, ist



Vom letzten deutschen Manöver:  
 General French (1), Lt. Majorisbants (2) und Major Balz (3).

sie ohne Bedeutung für mich.“ Es wurde zum Einsteigen geläutet,  
 und Doktor Rolling nahm in einem Wagenabteil zweiter Klasse  
 Platz. „Sei mir nicht böse, Julius!“ bat Trevor, „Du darfst meine  
 Worte heute nicht auf die Waagschale legen.“  
 Der Zug brauste davon. Trevor war sehr unzufrieden mit sich.  
 „Er hat vielleicht recht,“ sagte er sich, „aber weshalb blieb er so  
 lange bei ihr und weshalb sah er so verstört und nachdenklich aus,  
 als er hier ankam?“

9.  
 Dankmar Wil-  
 burgs Zustand hatte  
 sich in keiner Weise  
 gebessert. Der all-  
 gemeine Verfall war  
 bereits vorgeschrit-  
 ten, ehe der eigen-  
 sinnige alte Mann  
 sich entschloß, seine  
 Beschwerden der  
 Beurteilung  
 eines Sachverständi-  
 gen vorzulegen.  
 Kurze Zeit nachdem  
 er Doktor Rolling  
 zu Rate gezogen  
 hatte, saß der Kranke  
 jeden Abend vor  
 dem Kaminfeuer,  
 und erzählte von  
 seiner Jugend und  
 mancherlei Erleb-  
 nissen aus früheren  
 Jahren, aber nie  
 von seinem in der  
 Welt umherirren-  
 den Sohne. Dann  
 kam eine Zeit, wo der alte Mann sich zu schwach fühlte, sein  
 Schlafzimmer zu verlassen.

Der Frühling war dem Sommer gewichen, und in der Scha-  
 drackstraße und ihrer Umgebung war es ungemütlicher als je. Für  
 Doktor Rolling war es eine Erholung, in das ruhige, abgeschlossene,  
 schattige Erlenhaus zu treten.  
 Eines abends, als der alte Mann sich schon zur Ruhe begeben  
 hatte, umwanderten Lucie und der Arzt die staubbedeckte Rasen-  
 fläche, über die der alte Akazienbaum seine vertrockneten Äste hin-  
 streckte und schwarze Schatten auf das dürre Gras warf, spielte sich

die alte, ewig neue Geschichte unter dem sternenfunkelnden  
 Himmelszelt wieder ab. Julius Rolling sprach von seiner Liebe,  
 und Lucie hörte ihm in tiefem Schweigen zu.

Sie waren an einer verwahrlosten Gartenlaube in der Nähe  
 des Flusses stehen geblieben. Lucie setzte sich auf eine zerbrochene  
 Bank, ihre Arme ruhten auf dem wackligen Tisch, ihr Gesicht war  
 den schmutzigen Fahrzeugen zugekehrt, die an dem schlammigen  
 Ufer vor Anker lagen.

Doktor Rolling hatte seine Sache mit feuriger Beredsamkeit  
 geführt, aber er war nicht im stande gewesen, eine Antwort in den  
 Augen des teuren Mädchens zu lesen — sie waren beharrlich von  
 ihm abgewendet.

„Lucie, weshalb sehen Sie mich nicht an, weshalb dieses ent-  
 mutigende Schweigen? Ich wagte zu hoffen, daß Sie auf mein  
 Geständnis vorbereitet sind, daß Sie wußten, ich liebe Sie.“

„Sie waren immer so gut gegen mich, daß ich manchmal  
 glaubte, Sie hätten mich gern, doch muß ich Sie bitten, nie wieder  
 davon zu sprechen, bis ich weiß, wie es um meinen Vater steht —  
 ob er noch lebt oder tot, glücklich oder unglücklich ist. Ich darf  
 mich zu keiner Liebe bekennen, bis alle Zweifel über diesen Punkt  
 gelöst sind. Bis dahin gehöre ich meinem Vater, er kann jeden  
 Augenblick kommen, mich zurückfordern, und er hat niemand in der  
 Welt als mich.“

„Ihr Vater hat nie den leisesten Versuch gemacht, Sie zu sich zu  
 nehmen, oder auch nur, Sie wiederzusehen.“

„Wer kann sagen, was ihn daran gehindert hat? Vielleicht  
 der Tod. Er verließ mich nicht freiwillig. Mein Großvater hat  
 ihn aus dem Hause getrieben, er war hart und grausam gegen ihn.“

„All das ist kein Grund, mich zurückzuweisen, Lucie. Sie  
 lieben mich also nicht, gar nicht?“

„O, Julius, ich liebe Sie von ganzem Herzen.“  
 Noch ehe sie die Worte ausgesprochen, hatte er sie an seine  
 Brust gezogen und einen Kuß auf ihre Lippen gedrückt. Mit einem  
 heftigen Rudr entwand sie sich ihm wieder.

„Sie haben noch nicht die Hälfte von dem gehört, was ich  
 Ihnen zu sagen habe. Ich liebe Sie wahr und aufrichtig und bin  
 stolz darauf, daß Sie mir Ihre Reigung schenken, aber ich könnte  
 des eigenen Glückes nie froh werden, ehe nicht Alles geschehen ist,  
 mir Nachricht über ihn zu verschaffen.“

„Ich werde alles thun, was im Bereich der Möglichkeit liegt,  
 Deinen Wunsch zu erfüllen; gelingt es mir aber nicht, Dir die er-  
 sehnte Kunde zu bringen, mußt Du Dich in das Unabänderliche  
 fügen und auch, wenn ich gezwungen bin, Dir meinen Mißerfolg  
 zu berichten, mir zum Altar folgen.“

„Ich verspreche es Dir, Julius.“ — —



Vom letzten deutschen Manöver: Der Kronprinz und Feldmarschall Roberts, rechts die amerikanischen Offiziere.)

Die Schwäche und die Mattigkeit, die Dankmar Wilburg in  
 seinem Schlafzimmer gefangen hielten, waren nicht Zeichen einer  
 tödlichen Erkrankung. Er bedurfte nur der Schonung und sorg-  
 samer Pflege, und an dieser ließ es Lucie nicht fehlen. Der alte  
 Mann hatte sich so sehr an Doktor Rolling gewöhnt, daß er ihm  
 täglich notwendiger wurde und er seinen Besuchen mit Sehnsucht  
 entgegenjah und ihn so lange festhielt, als er irgend bleiben  
 konnte, um mit ihm zu plaudern oder ihm andächtig zuzuhören,  
 wenn er ihm etwas vorlas.

(Fortsetzung folgt.)

**Unsere Bilder vom letzten deutschen Kaiser-Manöver, die in der Umgegend von Frankfurt a. O. stattgefunden haben, zeigen heute unsere militärischen Gäste von jenseit des Kanals und des atlantischen Ozeans. Das Hauptinteresse von diesen wird wohl der englische Generalissimus, der den Krieg in Südafrika zu Gunsten Englands zu vollenden vermochte, erregen. Er hält an der linken Seite unseres Kronprinzen, während rechts derselben die aus den Vereinigten Staaten von Amerika zum Besuche der hiesigen Manöver eingetroffenen Offiziere ihren Stand haben. Die gleichmäßige Kleidung dieser darf nicht zu der Annahme Veranlassung geben, daß sie nur einer Truppengattung angehören, es befanden sich unter ihnen sowohl Infanteristen, wie Kavalleristen und Artilleristen, aber die Uniform derselben zeigt nur ganz unbedeutende Abweichungen, so daß sie Nichteingeweihten, wie auch auf den Bildern, gänzlich gleich zu sein scheint. Die Truppen des Generals French und des Leutnants Majoribeds, welche unter Führung des preussischen Majors Wald den Manövern beiwohnen, zeigt wiederum, mit welcher gespannter Aufmerksamkeit unsere fremden Manövergäste die Leistungen unserer Truppen in allen Phasen der Manöverereignisse verfolgen.**

**• Gemeinnütziges. •**

**Zum Spülen des Mundes,** wo ein übler Geruch infolge erkrankter Zähne auftritt, nehme man 1 Gramm übermanganfarbes Salz in 30 Gramm Wasser aufgelöst. Es giebt dies eine rosa Flüssigkeit. Zucker zu verspeisen bringt keinen Schaden, wohl aber die Niste, die sich festsetzen und Säure- und Pilzbildungen veranlassen.

**Hände schnell vom Fischgeruch zu befreien.** Das Mittel hierfür, das vielen Hausfrauen gewiß erwünscht sein dürfte, ist folgendes: Man reibt die Hände mit feinem Sand, spült sie in kaltem Wasser ab und reibt sie zuletzt mit Senfmehl trocken.

**Schmutzige Teppiche** kann man sich sehr gut selber reinigen. Man lasse sie zuerst auf beiden Seiten tüchtig klopfen und bürteln, sodas sie so viel als thunlich staubfrei sind. Alsdann breite man sie glatt auf dem Fußboden aus, mache sich eine Lösung von Gallseife in lauwarmem Wasser, tauche ein Tuch in die Flüssigkeit, wringe es so trocken wie möglich aus und reibe damit die Teppiche Stück um Stück nach einander ab, wobei man das Tuch oft in der Seifenlösung ausspült und trocken wringt. Hat man die ganze Fläche so gereinigt, so nimmt man zwei trodene Lächer und reibt damit den Teppich trocken, und zwar muß das eine Tuch, sobald es feucht ist, immer wieder getrocknet werden, inzwischen reibt man mit dem anderen. Wenn man diese Manipulation jährlich einmal im Frühommer vornimmt, halten sich die Teppiche lange gut, die Farben werden nach jeder Reinigung wieder viel frischer.

**In Verlegenheit.**

A. (Bei einem Feste zu seinem Freund): „Ich werde jetzt gleich eine Rede halten. Gegen Schluß derselben suche die Aufmerksamkeit meiner Frau abzuwenden, denn ich will sagen: daß wir die Herren der Schöpfung bleiben!“

**Abgestumpft.**

Kritiker: „Du Anna, Deine Gardinenpredigten werden von Tag zu Tag schablonenhafter!“

**Schlechter Ersatzmann**

Als Verweser für den erkrankten Forstmeister ist ein Assistent gekommen, der — ein sehr solider Herr — den ganzen Abend nur drei Quart Bier trinkt. Wirt: „So ein Schwindel, der mit seine drei Quartln soll den Forstmeister vertreten!“

**Unterm Pantoffel.**

Passagier (auf der Sekundärbahn): „Sagen Sie mal, Herr Stationsvorsteher, woher kommt es nur, daß wir jetzt immer ohne Verspätung eintreffen?“

Stationsvorsteher: „Ja, wissen Sie, der Lokomotivführer hat geheiratet, und da muß er immer pünktlich zu Haus sein!“

**Kleines Mißverständnis.**

A.: „Also Ihr Onkel ist tot ... Er war ja wohl Asthmatiker?“

B.: „Nein, Tischlermeister!“

**• Lustiges. •**

**Praktisch.**

Studiosus (zum Kollegen, der sich vom Nachtwächter hat heimbegleiten lassen): „Giebst Du denn dem Mann nicht eine Kleinigkeit?“

„Jetzt nicht ... der bringt mich im Abonnement nach Haus!“

**Unangenehme Eröffnung.**



„Das ist schön von Dir, Söhnchen, Du bringst mir den Pompadour, den ich bei Euch vergessen habe!“

„Einen Pompadour haben wir nicht gefunden; Vater schickt mich aber mit einer schöner Empfehlung, und ich bringe den bei uns vergessenen — Tratschbeutel!“

**Vorgebeugt.**

Mann: „Denk Dir mal, Frau, in Kurzem wird nachts ein großer Komet am Himmel stehen.“

Frau: „n Hauschlüssel kriegt Du aber doch nicht!“

**Das belcidigte Rhinoceros.**

Unteroffizier (mit einer Abtheilung Soldaten im Zoologischen Garten vor dem Nashorngehege): „Hier Lehmann, siehst Du das berühmte Rhinoceros, womit ich Dir immer vergleiche! An dem Vieh, den mir das Tier zuweist, wiffst Du aber erkennen, daß ich mir nach einem andern Ausdrud für Dich umsehen muß!“

**Rekognition.**

Badfisch (einen prächtigen Pfau betrachtend): „Findest Du nicht, Else, daß der Pfau eigentlich der Gardeleutnant unter den Vögeln ist?“

**Ein Literaturkundiger.**

A.: „Kennen Sie Fiesko von Schiller?“

B.: „Pardon, ich denke, er hieß Friedrich von Schiller.“

**Moderner Vaterstolz.**

„Mein Sohn, der Maler, wird eine eminente Karriere machen. Kaum ein halbes Jahr ist er bei der Kunst und hat schon ein Plakat gemalt, daß die Leute — ausreifen, wenn sie es sehen!“

**• Nachtsich. •**

**1. Wilderrästel.**



**2. Rästel.**

Nie fand man es im Sonnenschein; Doch stellt es sich im Nebel ein. Auch in der Trübsal ihr es fehlt, Das niemals mit der Freude geht. Es fehlt in Kunst und in Natur: Im Leben merkt man seine Spur. Am Tisch des Reichen es gebriecht; Im Brot des Bettlers fehlt es nicht.

**3. Verwandlungsrästel.**

Recht, Minna, Katze, Nadel, Liste, Tafel, Kohle, Herde  
Durch Hinzufügen je zweier Buchstaben und Umstellen der vorhandenen Laute ist aus jedem der obigen Wörter ein neues Wort zu bilden. Die Wörter bezeichnen: 1. eine Stadt im südlichen Rußland, 2. ein Metall, 3. ehemalige Bewohner Mittel-Amerikas, 4. einen Hafen in Norwegen, 5. eine Waffe, 6. eine dänische Insel, 7. einen Berg in Griechenland, 8. eine Provinz der Niederlande. — Die mittelsten Buchstaben der Wörter nennen einen Hafen von China.

**4. Dreißilbiges Rästel.**

Die erste kommt nur zu Gehör, Die andere zu Gesicht, Das Ganze trifft nur unser Ohr, Denn sehen kann mans nicht.

**Lösung der Aufgaben in voriger Nummer.**

1. Du denkst an mich so selten, Ich denk an Dich so viel. Gerrennt wie beide Welten Ist unser Beider Ziel.  
Doch möcht ich beide Welten Durchsieh an Deiner Hand. Bald schlummern unter Helien, Bald gehn von Land zu Land.

2. Handgemein.  
Und möcht ich zu vergelten Durch Liebe dies Gedicht, So nicht um beide Welten Ein rosenfarbenes Licht.

3. A: Gall, Gell, Iwan, Dyer, Vera, Thur, Saß, Bier, Furt, Eder. B: Schall, Tengel, Erivan, Coover, Helena, Arthur, Bolad, Fabler, Erant, Sieber. — Aus den Anfangsbuchstaben erhält man: Siechapitel.

Ein Opfer seines Berufes ist der einzige Sohn eines Arztes in Würzburg geworden. Der junge Mann hatte als Assistenzarzt seines Vaters an einem Kinde eine Kehloperation auszuführen. Hierbei wurde er von dem Kinde in die Hand gebissen; ein Finger schwoll bald nach der Operation stark an, es trat Blutvergiftung ein, und der Beflagene verstarb nach drei Tagen.

Gemeinsam in den Tod gegangen ist ein Liebespaar in Wilhelmshaven: Ein 22-jähriger junger Mann und seine 16-jährige Geliebte, die sich zusammengefunden hatten, sprangen in den Ems-Jade-Kanal und ertranken.

Brandstiftung. In der Nacht zum Montag brachen in Breslau fünf Dachstuhlbrände in derselben Stadtgegend aus, die vermutlich auf Brandstiftung zurückzuführen sind. In einem der Häuser getreten mehrere schlafende Kinder in Lebensgefahr, konnten jedoch durch die Feuerwehr gerettet werden.

Gräfin Soluchowski operiert. Die an Blinddarmentzündung erkrankte Gemahlin des österreichisch-ungarischen Ministers des Auswärtigen Soluchowski, geb. Prinzessin Murat, ist operiert worden. Ihr Befinden ist befriedigend.

Die berühmte Berggrube Kaimal bei Leipzig in Böhmen ist eingeführt.

Verhafteter Mörder. In Wien ist am Sonntag der fieberhaft verfolgte Schuhmacher Hermann aus Chemnitz, der am vorigen Mittwoch seine Frau und seine beiden Kinder erschossen hat, verhaftet worden.

Ein Opfer ihrer Mutterliebe. Ein erschütterndes Drama hat sich in Graz abgespielt. Die dort ansässige reiche Gutbesitzerin Therese Gleichweit bekam mit großer Mühe die Erlaubnis, ihren einzigen 30-jährigen irrsinnigen Sohn selbst pflegen zu dürfen, mußte aber zwei handfeste Wärter halten. Als die Wärter einen Augenblick den Irren verlassen, erschlug er mit einer Eisenkugel seine Mutter und empfing darauf lautmächtig die Wärter.

Keinarbeiten der Kunst. Daß der Preis von kunstvoll gearbeiteten Nippfachen manchmal eine fabelhafte Höhe erreichen kann, zeigt sich an einer kleinen Terracotta-Figur von Codon, die gegenwärtig in Paris ausgestellt ist und nicht weniger als 150 000 Franc wert sein soll. Vor noch nicht allzulanger Zeit wurde dieselbe Figur in einer öffentlichen Versteigerung für 520 Franc losgeschlagen.

Ein Raubmord in Paris. Die Pariser sind durch die Nachricht von einer furchtbaren Mordthat in Schrecken gesetzt worden. Die Ermordete ist die Witwe des Hauptmanns des großen Genie-Regiments, Mercier. Sie wohnte in einem Vorort und hatte in Paris Verwandte besucht. Früh um 6 Uhr fand ein Mann ihren Leichnam auf der Straße in der Nähe ihrer Wohnung. Ein Taschentuch, das auf ihrem Halbe lag, schien als Knebel gedient zu haben. Frau Mercier ist erbrochen und betäubt worden. Ihre Hüfte, ihr und Minge sind verwundet, dagegen hat man in einer Tasche ihres Unterrocks eine Pistole mit 400 Franc gefunden. Der oder die Mörder dürften zu den Straßen gehörend, die die Gegen unsicher machen. Die Polizei durchsuchte die Kaserne des 5. Linienregiments. Zwei Soldaten, die nachts betrunken belagert worden sind, sollen des Mordes verdächtig sein.

Vergiftete Schlaghähne. In Baniens wurden neun Personen durch den Genuß von in einem kupfernen Gefäß hergestellten Schlaghähnen vergiftet. Zwei von ihnen sind bereits gestorben, die übrigen schweben noch in Lebensgefahr.

Vom Bau des Simplon-Tunnels. Die Durchforschung des Simplon hatte bekanntlich mit sehr großen Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt, die durch Streiks, Wasserdurchbrüche und große Hitze im Inneren des Berges verursacht wurden. Infolge dessen werden die Unternehmungen den Tunnel voraussichtlich nicht zu der kontraktmäßig festgesetzten Zeit vollenden können. Die Verhandlungen über eine Verlängerung der Frist schweben noch. Auf der Nordseite ist man gegenwärtig bei 8 Kilometer 50 Meter angelangt. Die Temperatur beträgt zwischen 53 bis 54 Grad, der Tagesfortschritt im harten Gneis durchschnittlich 5,5 Meter. Man rechnet nunmehr mit steigender Hitze, da man sich der Mitte des Berges immer mehr nähert. Auf

der Südseite ist die Temperatur von 10 Grad, die im Mai konstatiert wurde, auf 35 Grad gestiegen.

Das rasende Automobil. In Brüssel ist am Montag ein Automobil mit einer Droschke zusammengestoßen. Die drei Insassen wurden hinausgeschleudert und erlitten Arm- und Beinbrüche. Die Droschke wurde zerkleinert.

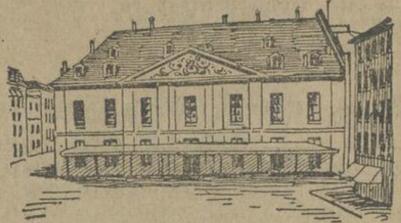
Ein räuberischer Überfall auf eine russische Post wurde zwischen Delam und Liffis verübt. Von den die Post begleitenden Beamten wurde einer getötet und ein anderer verwundet. Den Räubern fielen 8000 Rubel in die Hände.

Defraudationen ohne Ende. Diesmal ist zur Abwechslung Serbien das Land, aus

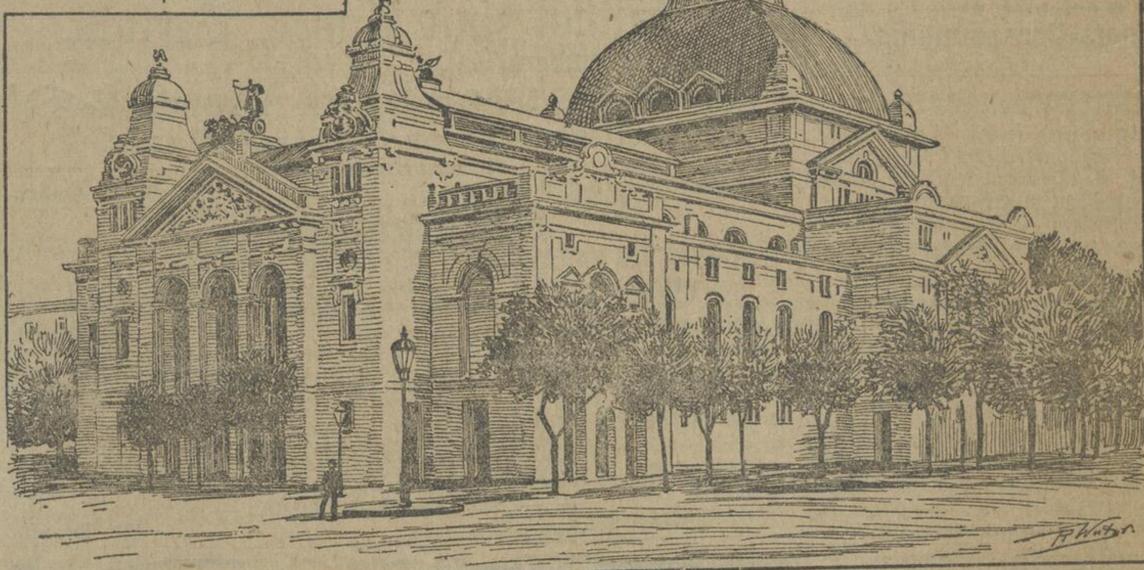
Hand hatten. Die Chinesen aber kann uns jeden Tag unter ungünstigen Verhältnissen zu dem denkbar gefährlichsten Seuchenherd werden. Sie ist eine ständige Drohung, die beseitigt werden muß. Keine Großstadt der Welt taucht auf die Dauer ungeschützt eine solche Gefahr in ihrem Inneren bergen. Eine Gesundmachung der Chinesenstadt ist nur durch deren vollständige Ausmerzung möglich.

Die Duagoborzen haben das Verbot der Regierung, ihren Marsch vom Nordwesten her fortzusetzen, mit der einfachen Erklärung beantwortet, Gott habe ihnen geboten, die Menschheit zu bekehren und sie müßten dem Gebote Gottes gehorchen. Dann ließen sie alle ihre Frauen und Kinder sowie die Kranken zurück, entledigten sich aller nur irgend entbehrlichen Kleidung und schritten darauf ihren Zug

zu führen, das geschah und das Banthaus diskontierte daraufhin seine Kundenwechsel. Nach einiger Zeit stellten sich diese als gefälscht heraus. Als die Dinge zur gerichtlichen Klärung kamen (nicht das Banthaus sondern ein anderer Geschäftiger erkaufte die erste Anzeige), erhob sich der Agent. Das Banthaus forderte nun Schadenersatz von der Auskunftei; es kam zur Klage, geführt auf die Behauptung, die Auskunftei habe die Verhaftung des Angeklagten nicht nur schuldig, sondern wissentlich verschwiegen. Das Gericht fällt dahin Urteil, daß die Auskunftei zum Schadenersatz verpflichtet sei. Sollte diese Entscheidung über den Grund des Schadens rechtskräftig werden, so würde in weiterer Verhandlung nunmehr die Höhe des Schadens festzustellen sein. Das Banthaus normiert seinen durch Wechsel, Zeugen etc. verursachten Schaden auf 2947 Mk. Der Wortlaut des er-



Altes Schauspielhaus



Das neue Schauspielhaus in Frankfurt a. M., dessen Einweihung am 1. d. stattfand.

dem die Nachricht über eine große Defraudation kommt. Das Blatt „Stampa“ bringt allerdings die Meldung, in der Kreisliste von Pirat sei ein Fehlbetrag von 150 000 Franc entdeckt worden, welcher einem früheren Kassierer und einem Kontrolleur zur Last falle.

Gesundbeten — fahrlässige Tötung. Nach der „Morning Post“ kommt es demnach in Amerika zu einer ernstlichen Erörterung der Frage, ob die sogenannten „Christian Scientists“, das heißt Leute, die gesund beten, weiter unbehelligt bleiben sollen oder nicht. Die Jury von Mount Vernon, New York, hat mehrere dieser Leute wegen fahrlässiger Tötung unter Anklage gebracht, indem sie bei einer Leichenschau als Todesursache angab: „Diphtheritis, verbunden mit Vernachlässigung durch die „Christian Scientists“. Die an die Heilung durch den Glauben glaubenden New Yorker sollen eingeschlossen sein, den Kampf bis zum Neubersten durchzuführen.

„Die Chinesenstadt muß verbrannt werden“. Das ist die Erklärung des Vorsitzenden des Gesundheitsamtes des Staates San Francisco, Dr. Williamson, zu dem Auftreten der Pest in der Hauptstadt. Die Chinesenstadt ist und wird stets ein Seuchenherd bleiben. Die Pest herrscht nicht nur, sondern sie ist nicht auf das Chinesen Viertel beschränkt. Allerdings sind seit 2 1/2 Jahren nur 65 Welle in San Francisco an der Pest gestorben und seit dem 28. Dezember d. betrug die Gesamtzahl der Fälle nur 57, von denen 28 tödlich endeten. Aber das lag daran, daß die Witterungsverhältnisse günstiger waren, und wir die Seuche gut in der

gen Winnipeg fort. Um rascher ihrem Ziele sich zu nähern, legen sie ganze Strecken laufend und springend zurück, um dann plötzlich in weitläufiger Verzückung nach Art der „rasenden Derrwische“ wild Tänze anzuführen. Die nordamerikanische Regierung ist machtlos ihnen gegenüber, da sie sich bisher ordnungsmäßig führen und weder die öffentliche Ordnung noch das Leben und Eigentum Dritter gefährdeten.

### Gerichtsh. e.

Breslau. Die hiesige Strafkammer beurteilte den Kaufmann Dolar Plegert aus Berlin, der früher Mitinhaber eines hiesigen Sportbüros war, wegen betrügerischer Manipulation bei einem ihm erteilten Auftrage, in Karlsdorf bei Berlin auf das Pferd „Mehndorff“ 500 Mk. zu legen, zu sechs Monat Gefängnis und zwei Jahr Sperre.

München. Die schon kurz erwähnte Klage auf Schadenersatz gegen die Auskunftei S. wird in dem Urteil der ersten Instanz und in ihrem weiteren Verlaufe allgemeines Interesse bieten. Ein hiesiges Bankhaus hatte bei der hiesigen Filiale der Auskunftei Auskunft über einen Ladungen verlangt. Der Agent erwiderte die Filiale, nichts davon verlauten zu lassen, daß er wegen betrügerischer Manipulationen vorbestraft sei, da er sonst geschäftlich unmöglich wäre. Der Leiter der hiesigen Filiale weigerte sich, auf dieses Anknüpfen einzugehen. Der Agent erklärte darauf, er werde sich an das Berliner Hauptgeschäft der Auskunftei wenden. Nach einigen Tagen forderte dieses von der Filiale die Akten ein, und einige Zeit danach erhielt die Filiale die Mitteilung, den Agenten als fleißigen, strebsamen Mann

währenden Zwischenurteils liegt noch nicht vor; es wird von Interesse sein, wie seine Begründung über die Haltung für Besorgenen sich äußert, sowie über die Einreden der Auskunftei wegen ihrer rechtlichen Vorbehalte bei Auskunftserteilung (Abweisung der Verantwortlichkeit) sowie über deren Vorbringen, daß allenfalls nur ein Verschulden eines Beamten der Auskunftei vorliege.

Hofstad. Wegen Zweikampfs hatte sich vor der hiesigen Strafkammer der außerordentliche Professor an der Moskauer Universität Dr. K. in der Verantwortung. Das Duell hat am 26. Juli d. in den Barnhoffer Anlagen nahe bei Moskau zwischen Prof. Binder und dem damaligen Kommandeur des 90. Pflücker-Regiments in Moskau, legigen Generals Major und Brigade-Kommandeur v. Paczensky und Tschyn stattgefunden. Der Zweikampf verlief bei 15 Schritt Entfernung und dreimaligem Ringwechsel unblutig. Das Urteil gegen den Professor lautet auf sechs Monat Festungshaft.

### Gutes Allerlei.

Ausrede. „Sie wollen mir das Darlehen nicht geben? Und doch haben Sie mir versprochen, mir zu helfen, wenn ich in Verlegenheit sei.“ — „Ja, so etwas dürfen Sie noch lange nicht für bare Münze nehmen.“

Sein Bedauern. Richter: „Angelagter, es ist doch sonderbar, daß Sie die Ware fahlen und die mit Geld angefüllte Kaffete unberührt stehen.“ — Angeklagter: „Ach, Herr Richter, halten Sie mir doch das auch nicht vor; meine Frau hat schon genug darüber geschimpft.“

Er kommt heute nicht, wie sonst, allein, Anni's helles Lachen erklingt, sie begleitet ihn also.

Lisa lächelt still vor sich hin. „Den Willfang schide ich ins Haus zurück, dann bin ich mit ihm ganz allein und kann ihm alles sagen,“ und wieder schließt sie halb die Augen wie im Borgens unbefriedigter Seligkeit.

Das Paar ist indes langsam näher gekommen. Anni's weisses Kleid leuchtet wie ein heller Lichtkreis durch die Dämmerung.

Sieben unternimmt das Troßköpchen einen Fluchtversuch. „Sie sind so furchtbar, Sie sind, so unaussprechlich ernst, ich kann es nicht ertragen.“

Heinrich erhascht ihre flatternden Schärpenenden. „So entkommen Sie mir nicht, liebe! Nur um eine kurze Viertelstunde Gebühre bitte ich, später werden wir so viel Scherz treiben.“

Schmollend ergibt sich das Troßköpchen. „So erzählen Sie mir wenigstens etwas Interessantes, etwas von Ihrem Freunde Marius! Das ist ein prächtiger, aber auch angenehmer Gesellschaftler, er würde es gewiß nicht über's Herz bringen, mich zu langweilen und so zu ärgern!“

Lisa lacht unwillkürlich auf. Sie vernimmt auch den schmerzlichen Vorwurfsvollen Klang in Heinrich's Stimme, als er eindringlich erwidert: „Ich sollte sie langweilen und ärgern, Anni, ich? Wo ich nichts anders ersehne, als Sie. So heiter und glücklich zu wissen, wie nur lebend ein Menschentum es sein kann?“

„Wenn das Ihr Ernst ist, so beweisen Sie es mir, indem —“

„Das will ich, keines süßen Mädchens, das will ich, beim Himmel! Ich liebe Sie ja, Anni, so heiß und rein, wie kein zweiter Ihnen zugehan sein könnte! Werden Sie mein, Anni, mein angebetetes, süßes Weib! Auf Händen will ich Sie durch's Leben tragen, alles Ungemach Ihnen fern halten! Du sollst glücklich sein, mein einziger Liebling, so von innigster Fürsorge umhüllt.“

Er vor dem Arm um des Mädchens kindlich zarte Gestalt legen, aber sie entwindet sich ihm mit lautem Aufschrei.

„Das ist ja schrecklich, ganz furchtbar.“ — „Aber Anni, Anni, Stüßes! Bestimme dich doch, du bist erregt, ich habe dich wieder erschreckt.“

Allerdings, ihre Wangen brennen in der Fieberglut. Aber in dem, was sie spricht, liegt etwas, das Heinrich tief erschüttert und ihn erkennen läßt, daß unter all dem Schein freilich, wie er oft schon vermutet, eine Fülle echten weiblichen Empfindens verborgen ruht, doch nicht für ihn, der seines Lebens Seligkeit um ein hoffnungslos klingendes Wort von diesen Lippen hingeben hätte.

Wie verändert ihre Stimme klingt, wenn ein seltsames unspätes Licht plötzlich in ihren Augen brennt!

„Sprechen Sie nie wieder in dieser Weise zu mir, ich bitte, ich beschwöre Sie, Heinrich! Ich habe Sie gern, wie einen Freund, einen Bruder! Glauben Sie wirklich, wenn ich — wenn ich nicht Sie, aber einen anderen — lieb hätte — daß ich blind meinem Herzen folgte? Ich kenne mich so genau, ich kann nicht irren, wenn

nicht Verzicht leisten auf alle möglichen Genüsse — ich kann es nicht! Und wenn ich den besten Willen hätte, so würde ich dadurch nur einen anderen und mich kreuzunglücklich machen, denn mich treibt es, eine Rolle in der Welt zu spielen, im Salon zu glänzen, von einem Vergnügen zum anderen zu jagen! Wollte ich mir Zwang auferlegen, so würde das Ende doch nur ein trostloses sein. Ich weiß es, daß ich die Fesseln zerreiße, die mich wund drücken, ich weiß es bestimmt, und darum beuge ich vor. Er soll nicht leiden unter meiner Unbefähigkeit und Oberflächlichkeit. Er wenigstens soll nicht unglücklich werden!“

„Anni, Anni, Sie sind außer sich! Von wem sprechen Sie?“ — Da schlug sie mit einem ekstatischen Aufschrei beide Hände vor das brennende Gesicht. „Lassen Sie mich, Heinrich, quälten Sie mich nicht so grenzenlos.“

„Anni,“ presste er bebend vor Erregung hervor, Ihre Selbstanklagen geben mir den sichersten Beweis dafür, daß Sie so eigenwillig und oberflächlich nicht sind, wie es manchmal den Anschein hat. Doch auch dann, wenn wirklich noch manches unausgeglichen in Ihrem Charakter sein sollte, würde ich Sie ebenso heiß und berehend lieben, wie vom ersten Moment ab, wo ich Ihr liebes Bild sah und von Ihrem Wesen, Ihren Eigenschaften keine Ahnung hatte. Und sollte ein Zwiespalt Ihr Herz bewegen, liebe Anni, so vertrauen Sie sich dennoch mir an, versuchen Sie es, mich ein klein wenig lieb zu haben, Sie sollen es niemals bereuen!“

Es lag so viel wahres Feuer, so unendliche Güte im Ton seiner Stimme, daß es dem jungen Mädchen zum Bewußtsein kommen mußte, wach eine Fülle von Liebe und Hingebung sie hier zurückwies.

Doch so übermüht sie sich auch sonst gab, so gern sie nedte und sich über andere amüsierte, in dieser Stunde war sie eine andere, nicht mehr das entzückende, trockne Kind, sondern ein junges Weib, welchem sich zum ersten Male der Liebe Leid und Weh entschleiert.

Nicht einen Moment hielt sie mit der Wahrheit zurück. „Ich kann Sie nicht lieben, Heinz, nicht so, wie Sie es meinen und wünschen,“ sie lächelte schon wieder, „und Sie selbst befinden sich in einer Täuschung! Sie lieben nicht mich, sondern —“

Ein Geräusch, als erbehe sich jemand hastig von einem Platze, ließ das junge Mädchen verstummen, gleich darauf rauschten die Stryngensbüsche und Lisa stand vor den Beiden, blaß wie der Tod, mit dem Blick des verwunderten Aehes.

„Verzeihen Sie, Herr Winkler, daß ich Ihr Gespräch nicht unterbrechen durfte,“ sagte sie ohne daß ich es wollte, belauschte,“ sagte sie bittend, — wie hart und spröde ihre sonst so zärtliche Stimme klang, — „ich habe mich soeben mit Baron Albers verlobt und erwarte meinen Bräutigam hier. — Ich weiß ein Geheimnis zu bewahren und hoffe, daß Anni es noch einsehen wird, wach ein Glück sie soeben kurzer Hand von sich weisen kann.“

**K. S. Militärverein, Saxonia.**



Morgen Sonntag  
**Berksammlung.**  
Zahlreiches Erscheinen wünscht  
D. B.



**H. V.**  
Sonntag  
den 8. Nov. abends  
8 Uhr:  
**Monatsber-**  
**sammlung.**  
Tages-Ordnung:  
1) Bücherwechsel;  
2) Bekanntgabe ein-

gegangenener Zuschriften;  
3) Beschlussfassung über Abhaltung des Stif-  
tungsfestes;  
4) Allgemeines.  
Zahlreiches und pünktliches Erscheinen  
erwünscht  
D. B.

**Jugend-Verein.**

Heute Sonntagabend Abend 1/2 9 Uhr:  
**Monats-Versammlung.**  
D. B.

**Männergesangsverein.**

Der Einladung folgend, wollen sich alle  
beteiligten Mitglieder, welche das morgen  
Sonntag stattfindende Stiftungsfest des  
Frankenthaler Männer-Gesangsverei-  
ns zu besuchen gedenken, am genannten  
Tage Abends 6 Uhr im „Anker“ zum Ab-  
marsch einfinden.  
D. B.

**Handwerker-Verein.**

Hierdurch zur Kenntnis, daß das Mitglied  
Herr  
**Gustav Hermann Haufe**  
am Donnerstag verschieden ist.  
Die Beerdigung findet morgen Sonntag  
Nachm. 1/2 3 Uhr vom Trauerhause aus statt.  
Versammlung des Vereins 2 Uhr im Restau-  
rant zur guten Quelle.  
Um zahlreiche Beteiligung bittet D. B.

**Homöopath. Verein.**

Den geehrten Mitgliedern zur Kenntnis,  
daß unser liebes Mitglied  
Herr **Liebegott Bekold**  
verstorben ist. Die Beerdigung findet Mon-  
tag den 10. November Nachm. 1/2 3 Uhr vom  
Trauerhause aus statt.  
Die Mitglieder versammeln sich zu recht  
zahlreicher Beteiligung 2 Uhr im Restaurant  
zur guten Quelle.  
D. B.

**Für Damen!**

ff. hohe und niedrige  
**Schuhe**

(Vorkauf) zum Schnüren und Knöpfen, ferner  
in Kalbleder mit und ohne Lackspitze und Lack-  
blatt, sowie eine große Auswahl Schuhe für  
Kinder in verschiedenen Sorten halte am  
Lager zu billigsten Preisen.  
Bitte bei Bedarf um gütigen Zuspruch.  
**Max Büttrich.**

Ziehung am 13., 15. u. 16. Dezbr. 1902

5<sup>te</sup> Königsberger  
**Geld-Lotterie**  
150 000 Loose, 15 000 Geldgewinne.

**250000**  
Höchstbetrag im günstigsten Falle: M.

**100000**

- 1 Präm. 75 000 = 75 000 M.
- 1 Gew. 25 000 = 25 000 "
- 1 zu 10 000 = 10 000 "
- 1 zu 5 000 = 5 000 "
- 1 zu 3 000 = 3 000 "
- 1 zu 2 000 = 2 000 "
- 2 zu 1 000 = 2 000 "
- 3 zu 500 = 1 500 "
- 4 zu 300 = 1 200 "
- 5 zu 200 = 1 000 "
- 40 zu 100 = 4 000 "
- 126 zu 50 = 6 300 "
- 397 zu 30 = 11 910 "
- 1000 zu 20 = 20 000 "
- 3000 zu 10 = 30 000 "
- 10418 zu 5 = 52 090 "

Loose 3 Mark, Porto u. Liste 30 Pf.,  
empfiehlt auch gegen Nachnahme  
**Carl Heintze**  
in Gotha  
und alle besseren Loosgeschäfte.

**Zoll-Inhaltserklärungen**

empfiehlt die hiesige Buchdruckerei.

**Montag den 10. November mittags 12 Uhr**

soll im Gasthose zum Deutschen Haus in Bretinig, als Auktionsort,  
eine gebrauchte Nähmaschine  
gegen Barzahlung versteigert werden.  
Pulsnik, den 5. November 1902.

Der Gerichtsvollzieher des Königlich-kantonalen Amtsgerichts.

**Dienstag den 11. November 1902:  
Viehmarkt in Pulsnik.**

**Gem. Chorgesang-Verein „Harmonie“.**

Sonntag den 9. November d. J.:

**Gesangs-Konzert**

im Gasthof zur Sonne.

Nach dem Konzert Ball für die Konzert-Besucher.  
Anfang 1/2 7 Uhr. Entree 30 Pfg.  
Karten im Vorverkauf (à 25 Pfg.) sind zu haben bei Herrn Rob. Frenzel,  
Fräulein Laue, sowie bei den Herren Bruno Müller, Turnwart Petzold, Georg  
Schreiber, Arth. Gebler und im Gasth. zur Sonne.  
Ergebenst ladet dazu ein Das Direktorium.

**Gasthof zum Anker, Bretinig.**

Heute Sonntagabend:

**Grosser Skat-Abend**

mit besonderen Ueberraschungen.

Anfang punkt 8 Uhr.  
Um recht zahlreichen Besuch bittet G. A. Boden.

**Schützenhaus.**

Montag den 24. November halte ich mein diesjähriges

**Gesellschafts-Statspiel**

ab, was allen Skatfreunden mitgeteilt wird. G. Hänel.

**Gasthof zum Stern, Großröhrschorf.**

Mittwoch den 12. ds. Mts.:

**Gesellschafts-Statspiel,**

worin alle Skatfreunde höflichst eingeladen werden.  
Anfang Abend 8 Uhr. — —  
Um zahlreiche Beteiligung bittet Ad. Menck.

Alle Neuheiten

für die

**Herbst- und Winter-Saison**

sind in reichster Auswahl eingetroffen.

**Billige und reelle Bedienung**

zusichernd,

bittet ich bei Bedarf um gütige Berücksichtigung.

**Herm. Schölzel,**

Nr. 75. \* Bretinig. \* Nr. 75.

**Beste ober-schlesische Steinkohlen**

sind wieder angekommen und empfiehlt billigst  
Niederlagen am Bahnhof Großröhrschorf.

**Todes-Anzeige.**

Teilnehmenden Verwandten, Freunden und Bekannten hierdurch die Trauer-  
Nachricht, daß heute Abend 1/2 8 Uhr unser herzenguter Gatte, Vater, Groß-  
und Schwiegervater, Bruder und Schwager

**Gustav Hermann Haufe**

im Alter von 54 Jahren sanft und ruhig entschlafen ist.  
Um stille Teilnahme bitten  
Bretinig, den 6. November 1902.

Die trauernden Hinterlassenen.

Die Beerdigung findet morgen Sonntag Nachm. 1/2 3 Uhr vom Trauer-  
hause aus statt.

Sieben Verwandten, Freunden und Bekannten hierdurch die Trauer-Nachricht,  
daß heute Morgen unser inniggeliebter und treusorgender Gatte, Vater, Schwieger-  
und Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

**Friedrich Liebegott Bekold**

im 68. Lebensjahre nach langem schweren Leiden sanft, und fest an seinen Er-  
löser glaubend, verschieden ist.  
Dies zeigen schmerz erfüllt an  
Bretinig, den 7. November 1902.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Montag Nachm. 1/2 3 Uhr vom Trauerhause aus statt.

**Gasthof zur Sonne.**

Morgen Sonntag:  
**Bratwurst mit Sauerkraut**  
wofür freundlichst einladet S. Große.

**Schürzen zum Nähen**

werden ausgegeben bei  
Gotthold Gebler & Sohn.

Garantiert reinen  
**Kafao,** 1/4 Pfd. 40 Pfg.  
1/4 Pfd. 50 Pfg.  
1/4 Pfd. 60 Pfg.

erner  
Gewürzsuppenmehl  
(1/4 Pfund 11 und 15 Pfg.),  
Vanille-Suppenmehl  
(1/4 Pfd. 15, 20 u. 25 Pfg.),  
gefüllte Bruch-Chokolade  
(1/4 Pfd. 20 Pfg.),  
**Vanillebruch**  
(garantiert rein, Pfd. 85 Pfg.)  
empfiehlt R. Ziegenbalg.



100	fache Auswahl	100
Billige Preise.	J. Eichler, Schneidernstr., Pulsnik. Herren-, Knaben-, Kinder- Garderobe. Neueste Bettfedern-Rei- nigungs-Maschine mit Dampf-, Schwefel- und Luftreinigung steht bei Ob- zur Benutzung.	
	Bettfedern-Handlung.	
100	fache Auswahl	100

**Gute Bettfedern**

in verschiedenen Sorten empfiehlt zu  
den billigsten Preisen

H. Jul. Seifert, Großröhrschorf,  
oberhalb des Bergkellers.

**Nederpantoffel**

mit Absatz, Kindelederblatt für Männer, schwarze  
(Handarbeit), sowie Lack- und braune Cord-  
und Sammetpantoffel in allen Größen für  
Frauen und Kinder empfiehlt zu billigsten  
Preisen  
Max Büttrich.

Zu künstlichem

**Zahnersatz**

Plombierungen etc.

empfiehlt sich  
Rich. Seifert,  
Hauswalde Nr. 57.

**Toilette-  
Pfeiler-  
Wand-  
Taschen-  
Spiegel**

in großer Auswahl empfiehlt zu den billigsten  
Preisen  
Bruno Kunath, Großröhrschorf.

**Schleifsteine**

in verschiedenen Größen empfiehlt billigst  
Bruno Kunath, Großröhrschorf.

**Spangenschuhe**

in Lack, braun und schwarz, von 4-6 M.  
empfiehlt in großer Auswahl  
Max Büttrich.